

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 172 (2006)

Heft: 12

Rubrik: Forum und Dialog

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Verteidigung
- Innere Sicherheit
- Raumsicherung

Denkanstoss – 550 M 113

Zahl, Buchstabe und Ziffern. Dahinter verbirgt sich der Abbau unserer Ressourcen. 550 Schützenpanzer des Modells M 113 sollen verkauft und alternativ dazu verschrottet werden. Die Panzer sind alle noch funktionstauglich, lediglich im modernen Panzerkampf nicht mehr adäquat einsetzbar, da zu langsam und zu wenig gegen Geschosse geschützt. Infolge der Reduktion der Soldatenbestände werden die älteren und nicht nachgerüsteten Schützenpanzer überflüssig.

Diese betriebswirtschaftliche Logik überzeugt unser VBS. Der moderne Panzerkampf benötigt schnellere und besser geschützte Panzer. Diese militärische Überlegung besticht. Doch beide Ansätze greifen zu kurz. Der moderne Panzerkampf findet im Simulationsraum und auf der Hochmoor – Heide statt, nicht aber in naher oder näherer Wirklichkeit. Der Feind ist der Terror, der Bürgerkrieg, Erpressung und Gewalt um und unter der Kriegsschwelle.

Bei einem ersten und kurzen Einsatz der Schweizerarmee reichen die den (wenigen) Truppen zugeteilten Fahrzeugen zur Raumsicherung und zum Schutz von Transporten wahrscheinlich. Die in der Armee verbleibenden Einheiten genügen jedoch nicht, falls eine Bedrohungslage sich verschärft oder diese über eine lange Dauer anhält. Schützenpanzer der älteren Generation sind nach wie vor tauglich für geschützten Transport von exponierten Menschen und elementaren Gütern. Sie taugen auch für subsidiäre Einsätze bis zu einer Gewaltgrenze, wie sie im Libanon jüngst vorgeführt wurde. Eine Kampfwertsteigerung, je nach dannzumal akuter Bedrohung, kann bei Bedarf durchgeführt werden. Die Bedienung ist handfest und die Geräte sind robust, also durchaus krisentaugliches Gefährt.

Eine Alternative zum Aufwuchs der Schützenpanzer, wenn einmal Bedarf sein sollte, besteht auch in der Umfunktionierung. Soldaten der mechanisierten Verbände wissen, wie fragil der Verwundetentransport ab dem modernen Gefechtsfeld ist und wie wenig attraktiv der Sani-Pinz ist, «wenns chlöpft». Wieso bauen wir die splitergeschützten und morasttauglichen Fahrzeuge nicht zu Sani-Schützenpanzern um?

Wenn die Schweiz sicher ist, dass die 550 M 113 auch in einer inländischen Krise nicht verwen-

det werden können, wenn das VBS weiss, dass auch Sani-Schützenpanzer unnötig sind hierzulande und wenn alle überzeugt sind, dass Krieg nicht mehr statt findet, dann gäbe es gleichwohl noch sinnvollere Alternativen als die Verschrottung fahrtüchtiger, leicht gepanzerter, off-road Fahrzeuge. UNO, Rotes Kreuz oder ähnliche Organisationen wären vielleicht froh um eine humanitäre Gabe.

Quelle NZZ vom 4. August 2006
Matthias Streiff, Dr.,
MechAufklOfaD, 8008 Zürich

Mehr «Brainpower» statt Manpower

Die Zweckmässigkeit einer internationalen Kooperationsstrategie als Teil der Schweizer Sicherheitsstrategie lässt sich heute kaum mehr ernsthaft in Frage stellen. Sowohl die geografische und inhaltliche Ausweitung von Risiken und Bedrohungen als auch die beschränkten Ressourcen und Mittel der jeweiligen Partnerländer rufen zunehmend nach militärischen Kooperationen und einer Konzentration der Kräfte. Dies gilt übrigens – wie fälschlicherweise oft angenommen – nicht nur für den gesetzlichen Auftrag der Friedenssicherung mit unseren vielfältigen Engagements im In- und Ausland, sondern auch für die Kernaufgaben Verteidigung (Raumsicherung) und Existenzsicherung, die wir nicht vollständig alleine bewältigen können.

Im Rahmen der Partnerschaft für den Frieden (Partnership for Peace PfP) hat die Schweizer Armee in den vergangenen Jahren gezielt nach Ausbildungskooperationen gesucht und die Zusammenarbeitsfähigkeit (Interoperabilität) gefördert. Von besonderer Bedeutung war und ist nach wie vor die Teilnahme an multinationalen Peace Support Operations (PSO), beispielsweise auf dem Balkan, im Kosovo und in Bosnien-Herzegowina (BiH). Wie man in BiH erfahren durfte, werden auch hier die Leistungen der Schweizer in den verschiedensten Einsatzbereichen und auf allen Stufen der multinationalen Truppe NATO/Eufor sehr geschätzt, während gleichzeitig die Schweizer Bevölkerung vom Umfeld und von den Aufträgen an die Truppe recht wenig weiss. Bei aller Würdigung des persönlichen Einsatzes und der wertvollen Erfahrungen jedes einzelnen Teilnehmers an der Operation drängen sich dem Beobachter gewisse konstruktiv-kritische Überlegungen auf:

Das Schweizer Engagement weist eine gewisse Verzettelung auf. Personelle und materielle Mittel sind nicht immer kongruent. Die Schweizer werden oft eher als Anhängsel wahrgenommen, obwohl sie in gewissen Funktionen Entscheidendes zum Erfolg beitragen. Ein Musterbeispiel ist das Peace Support Operations Training Centre (PSOTC) in Sarajewo, eine Ausbildungsstätte zur Erhaltung des Friedens, wo junge Offiziere aller drei ethnischen Volksgruppen von Bosnien und Herzogowina gemeinsam ausgebildet werden. Während Grossbritannien als Initiator und Hauptsponsor die Federführung beansprucht, hat die Schweiz personell und finanziell am Aufbau mitgewirkt, und sie bekleidet in der Person von Oberst Hans Ruedi Näf die zentrale Funktion des Stabschefs (vgl. ASMZ Nr. 10/2006, S. 31). Dieser ist nicht nur massgebend an Organisation und Durchführung der Lehrtätigkeit, sondern auch an der Erarbeitung der Inhalte beteiligt. Das PSOTC hätte auch ein Angebotspaket der Schweiz sein können. Angesichts des fachlichen Hintergrundes, der vorhandenen Institutionen (Militärakademie ETH, Armeeausbildungszentrum Luzern, Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik, Genfer Zentrum für Demokratische Kontrolle der Streitkräfte) und der entsprechenden Fachspezialisten sollte es für die Schweiz möglich sein, für solche oder ähnliche Projekte Task Forces zu bil-

den und die Hauptverantwortung zu übernehmen. Denkbar wären auch «Special Forces» auf Gebieten wie Medizin/Sanität, Verwaltungsführung, Sprachausbildung, Nachrichtendienst, IT, Logistik usw.

Generell gilt es, sich auf unsere Stärken zu besinnen. Die Anerkennung als vollwertiger Partner erhalten wir aber erst, wenn wir mit unseren international ausgebildeten Führungskräften und unseren Spezialisten sofort verfügbar sind, d. h., der Bundesrat muss über sie verfügen können. Ein Teil dieser Personen müsste aus zusätzlichen Berufskadern rekrutiert werden, die neben ihrer ordentlichen (Ausbildungs-)Tätigkeit immer wieder an multinationalen Übungen und PSO-Einsätzen teilnehmen können. Eine solche Bereicherung der beruflichen Tätigkeit, verbunden mit attraktiven Anstellungsbedingungen, würde zweifellos auch die Attraktivität einer Berufsoffiziers- oder -unteroffizierslaufbahn wesentlich steigern. Das kostet Geld. Profitieren von diesen Berufskadern würden aber nicht nur eine angesehene Friedenssicherungstruppe im Ausland, sondern auch eine glaubhafte Verteidigungs- und Existenzsicherungsarmee für die Schweiz.

Charles Juillerat
Teilnehmer der ASMZ-
Leserreise nach Bosnien und
Herzegowina, 3006 Bern



Foto: frb

SOG am Heerestag

Zwei Frauen im engagierten Streitgespräch. Die SOG war an den zwei Heerestagen vom 27. und 28. Oktober 2006 in Thun mit einem Stand vertreten. Oberstlt Zobrist erläutert Nationalrätin Ursula Haller aus Thun einige aktuelle Standpunkte der SOG, während Major Fischli aus Neuhausen den Überblick wahrt. Obwohl etwas versteckt, fanden immer wieder interessierte Besucher den Weg zu den von der Sektion ausserdienstliche Tätigkeiten betreuten Info-Ständen.

Fritz R. Brand, Bildredaktor ASMZ